

1:

Pfingsten 2016

Der Heilige Geist bringt die Liebe Gottes

Sie müssen jetzt tapfer sein. Was wir heute feiern ist ein Traditionsbruch.

An Pfingsten feiern wir, dass der Heilige Geist die Liebe Gottes bringt. Da gibt es kein Halten mehr. Die junge, urchristliche Gemeinde treibt es hinaus in die Welt. Sie müssen einfach darüber reden, es den Menschen sagen, was sie da alles an großen Dingen mit Gott erleben.

Pfingsten, Geistsendung. Das bedeutet einen Traditionsbruch für jedes bislang bekannte Format aktiven Glaubenlebens. Auch schon vor über 2000 Jahren. Da versammelten sich alljährlich jüdische Pilger und Pilgerinnen in Jerusalem, um das Schawuot-Fest, das Erntedankfest zu feiern. Der Dank für die Frucht der Erde, der Dank für das Geschenk der Tora (die ersten 5 Bücher Mose in der Bibel), der Dank für den Bund Gottes mit den Menschen auf dem Sinai. Es wurde am 50gsten Tag (altgr. πεντηκοστή ἡμέρα pentēkostē hēméra) nach dem Pessachfest (wichtigstes jüdisches Fest mit der Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei) gefeiert.

Kurzum, der Heilige Geist, den die Jüngerinnen und Jünger Jesu an Pfingsten empfangen ist der Geist der Tora. Die Weissagung des Propheten Ezechiel erfüllt sich: „Ich lege meinen Geist in Euch und bewirke, dass ihr meinen Weisungen folgt...!“ (Ez 36,27)

Erfüllt!

So heißt der erste Satz in der Apostelgeschichte, in der das Pfingstereignis beschrieben wurde auch wörtlich: „Und als sich der 50gste Tag erfüllte“ (Apg 2,1). Das ist neu. Es passiert, was Jesus versprochen hatte. „Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, die auf euch herabkommt...“ (vgl Apg 1,8) Gottes Heiliger Geist wird nicht länger verheißen, sondern erfüllt jede Jüngerin und jeden Jünger. Die Sprengkraft ist so groß, dass alle alten Formate, Glauben auszudrücken, zu eng sind. Sie müssen als Zeuginnen und Zeigen in die Welt. Sie damals - und wir heute!

2:

Wir sind mitten im Sendungsauftrag „Gehet hin in alle Welt und verkündet die Frohe Botschaft...!“ (vgl Mt 28,19) Übersetzt, ohne den bitteren Geschmack eines immer noch negativ belegten Missionsauftrags zu übergehen, heißt das: Der Heilige Geist bringt die Liebe Gottes durch Dich zu den Menschen. Diesen Auftrag anzunehmen ist immer eine freie und persönliche Entscheidung. Entweder, wir lassen uns auf den Auftrag ein und ziehen los. Oder wir tun es als Verrücktheit ab und bleiben in den vertrauten vier Wänden. Diese Frage stellte sich schon damals. Die Apostelgeschichte berichtet von der Reaktion der Menschen. „...wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.“ (Apg 2,11-13)

Dennoch. Wenn wir uns nicht auf das Risiko einlassen, werden wir kein Wachstum haben. Jüngste Umfragen belegen, Glaube erklärt sich nicht von selbst. Die Anzahl der Kirchenaustritte liegt hoch und wiegt schwer. Die Gründe sind oft mangelnde Relevanz und Skandale der Kirche. Im traditionell katholischen Münsterland liegt die Teilnahme am Gottesdienst nur noch bei knapp 10 %. Das ist ein Traditionsbruch! Früher war es „normal“, katholisch zu sein. Als in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts der Slogan „Jesus ja – Kirche nein“ aufkam, da wollten Gläubige gegen die Verkrustungen der Kirche wirken. Heute hat sich die Stimmung gedreht in „Kirche ja – Gott nein“. Das Kirchengebäude wird gern als besonderer Raum besucht oder wie ein Museum durchschritten. Die Sache mit dem heiligen Geist, der die Herzen entzündet ist weniger gefragt und wird auch nicht unbedingt am Kirchenort erwartet.

An dieser Stelle grätscht das Pfingstfest in jede Ratlosigkeit! Es gibt einen Weg zu neuer Lebendigkeit und Glaubensfrische!

Zu den beliebten Irrtümern, die uns daran hindern, aus dieser Kraft zu leben möchte ich einmal 5 zusammen tragen.

Irrtum Nr. 1: Gott ist überall und in mir drin. Warum muss ich denn jetzt noch Gott ins Gespräch bringen? Antwort: Weil die Menschen um mich herum vielleicht keine Ahnung

3:

haben, dass Gott tatsächlich überall ist. Begründung: Woher sollen sie das denn wissen, wenn wir nicht mal darüber sprechen?

Irrtum Nr. 2: Es geht auch ohne Kirche. Antwort: Nein, denn Kirche sind alle Menschen, die in der Nachfolge Jesu stehen und mich in den Versammlungen ertönen. Begründung: Es könnte sonst passieren, dass ich den eigenen Vogel mit dem Heiligen Geist verwechsle.

Irrtum Nr. 3: Erst muss die Gemeinschaft gut aufgestellt sein, dann kann ich in die Welt gehen oder sie einladen. Antwort: Es stimmt schon, den Anspruch an die Liebe haben die ersten Christen und Christinnen sehr wohl als prägend für ihr Leben in der Nachfolge Christi verstanden, wie die Apostelgeschichte bezeugt „Sie waren ein Herz und eine Seele; Sie hatten alles gemeinsam“(2, 43 – 47). Dass solche Liebe in der Gesellschaft auffällig war, bezeugt Tertullian (150-230) im zweiten christlichen Jahrhundert, wenn er erzählt, dass Außenstehende sagten: „Seht, wie sie einander lieben.“ Aber Streit und Konflikt ist ebenfalls menschlicher Teil jeder Beziehung und selbstverständliche Form der Auseinandersetzung in der Apostelgeschichte. Begründung: Wir sind nie „fertig“ in Beziehungen. Gerade, weil wir nicht perfekt sind hat Gottes Geist ja Gelegenheit Landfläche!

Irrtum Nr. 4: „Was ich glaube ist meine Privatsache.“ Antwort: Das stimmt, ist aber zu differenzieren. Was ist Glaube, ist eine persönliche Entscheidung in aller Freiheit. In Deutschland wird das Menschenrecht der Religionsfreiheit ausgeübt und es gibt keine staatliche Einmischung. Gleichzeitig ist der Inhalt unseres jüdisch-christlichen Glaubens in der Öffentlichkeit zu leben. Öffentlich heißt, politisch, wie Sauerteig in der Welt. Begründung: Christlicher Glaube ist ein Dienst Gottes durch uns für die Menschen zum Lobe Gottes.

Irrtum Nr. 5: „Es geht auch ohne mich.“ Antwort: Nein, bestimmt nicht. Jeder und jede Einzelne zählt. In Deutschland werden derzeit an vielen Orten Kirchen verkauft und geschlossen. Die Menschen, die in den Gemeinden noch da sind, erleben den schmerzlichen Prozess des Abschieds. Begründung: Es geht auch nicht, dass ein Chor nur mit wenigen Stimmen singt. Dann ist es eben kein Chor mehr.

4:

Der Heilige Geist bringt die Liebe Gottes. Wie kann sie uns am besten erreichen? „Lange haben wir das Lauschen verlernt“, so beginnt ein Gedicht der jüdischen Schriftstellerin Nelly Sachs. Lauschen. Wie schwer ist das in der Alltagshektik. Wie leicht lasse ich mich ablenken oder verschiebe Zeit zum Lauschen. Das hebräische Wort für „lauschen“ wird im Deutschen mit „beten“ übersetzt. Beten ist lauschen, um auf Gottes Stimme zu hören. Die kann manchmal ganz sanft und zärtlich sprechen...!

Gottes Sehnsucht aber ist, dass wir ins Lauschen kommen! Wie soll denn die Liebe Gottes uns berühren, wenn wir uns nichts sagen lassen wollen?! „Sch`ma Israel“ – Höre Israel!“ So eindringlich beginnt auch das jüdische Glaubensbekenntnis. Wie zentral das Hören auf Gottes Stimme ist belegen Berufungsgeschichten. Wer seine Berufung entdeckt, geht anders durch das Leben: glücklicher. Im Projekt Pallotti-Mobil gibt es eine Kollegin, die ihre Berufung im Putzen entdeckt hat. Sie macht das gerne und voller Hingabe. Wir sind so froh darüber, denn es nutzt der ganzen Gemeinde. Wer seine Berufung ausdrücken kann, lebt zufriedener, auch wenn die Umstände schwierig sind.

Berufungen können auch als Gruppe „gehört“ werden. Simon Petrus wurde etwa mit den Gefährten Jakobus und Johannes gemeinsam berufen. Sie waren bei der Arbeit, als Jesus sie rief: „Von jetzt an werde Ihr Menschen begeistern...“ (vgl. Lk 5,1-11) Gemeinsam haben auch Klaus, Kalle und Lissy ihre Berufung für das Projekt „Kirche im sozialen Brennpunkt“ erlebt und sind nach Berlin gesendet worden. Auch wir als Gemeinde St. Christophorus haben eine Berufung, für die Menschen vor Ort und in Nord-Neukölln.

Keine Bange, wir sind nicht alleine unterwegs! Und noch einer Tatsache dürfen wir uns immer wieder vergewissern: wo immer uns Gottes Geist Liebe erfahren lässt und sendet, ist Gott immer schon da. Es stimmt ja, dass Gott überall ist. Wir dürfen seinem Beistand unter allen Umständen vertrauen.

St. Christophorus Pfingsten 2016

Lissy Eichert UAC, Berlin